

Nachhallende Nachhaltigkeit

Ich wage zu behaupten, dass ihr alle in eurer Kindheit nachhaltige Erinnerungen gesammelt habt. Erinnerungen, welche nachhaltig schön sind, aber auch Erinnerungen die nachhallen und uns in unserem Alltag begleiten und in unseren Handlungen und Verhalten beeinflussen, obwohl sie Jahre und/oder Jahrzehnte zurückliegen, sich aber noch so anfühlen, als hätten wir sie gerade eben erlebt. Viele dieser Erinnerungen oder Prägungen sind negativ behaftet und wir haben daraus gelernt, in ähnlichen Situationen unseren Schutzmechanismus zu aktivieren, diesen unangenehmen Momenten rechtzeitig aus dem Weg zu gehen oder uns schon gar nicht mehr in diese Situationen zu bringen. Unser Gehirn hat daraus gelernt, schon in frühester Kindheit.

So erinnere ich mich z. B. daran, dass ich im Vorschulalter oft mit meine Vater unterwegs war, um Kunden Waren auszuliefern. Ich liebte es an der Seite meines Vaters im Lieferwagen von Laden zu Laden zu fahren, Waren abzuladen und dann in den Läden Leckereien wie frische Brötchen, Nussgipfel oder sonst was zu kaufen und unterwegs zu essen. Oft waren wir so stundenlang unterwegs, von Dorf zu Dorf, von Laden zu Laden. So lieferten wir jeweils auch Waren in einen Quartierladen. Die Ladenbesitzerin war eine sehr übergriffige Person, herzte mich, zog mich an sich, tätschelte mir auf den Kopf, drückte ihr Gesicht an meines, hielt mich fest und beharrte jedes Mal darauf, dass sie mir etwas schenken durfte und erwartete dafür ein von Herzen kommendes Dankeschön. Mit der Zeit, wollte ich bei der Lieferung dort gar nicht mehr aus dem Lieferwagen aussteigen, jedoch bestand mein Vater darauf, da er der Meinung war, dass sich die Frau freut mich zu sehen. So wurde ich von Mal zu Mal zu Nähe gezwungen, welche ich nicht wollte und als kleines Mädchen nichts dagegen unternehmen konnte, da sich ja auch mein Vater nicht für meine Anliegen zu interessieren schien. Ein Scheiss-Gefühl. Ein Gefühl, des Verloren- und Ausgeliefert-sein, des Alleine-gelassen-werdens und nicht ernst-genommen-werdens. Ein Gefühl, dass mich heute noch bei gewissen übergriffigen Menschen überkommt oder in Situationen Ohnmacht auslöst. Dabei werde ich kurzatmig, mein Brustkorb und mein Herz scheinen sich unaufhaltsam zusammen zu ziehen und mein rationales Denken setzt aus, was mich oft daran hindert, Grenzen zu ziehen oder für meine Anliegen einzustehen und diese durchzusetzen. Ein Ohnmachts-Gefühl eben. Das Verhalten meines Vaters, der sich in diesen Situationen mehr um das Befinden der Kundin kümmerte und meine bestimmt sicht- und fühlbaren Zeichen von Widerwillen übersah, förderte mein Urvertrauen zu ihm in keiner Weise. Er liess mich hängen – immer und immer wieder.

Bestimmt hat jeder von euch auch solche Erlebnisse, welche das Vertrauen in einem Menschen, oder in eine Begebenheit zum Erschüttern gebracht hat und heute noch nachhaltig nachhallen. Ein Scheiss-Gefühl. Ein Ohnmachts-Gefühl eben.

Und nun kommen wir zu unseren Hunden, übertragen z. B. meine Geschichte oder wenn es sein darf auch eure Geschichten auf unsere vierbeinigen Freunde.

Nachdenken.

Wie oft, lassen wir unsere besten Freunde in so ein Scheiss-Gefühl des Verloren- und Ausgeliefert-sein, des Alleine-gelassen-werdens und nicht ernst-genommen-werdens

laufen?! Wie oft, kann sich unser bester Freund nicht auf unseren Schutz verlassen?
Wie oft, wird er zurück- und alleine gelassen in Situationen, welche er nicht alleine bewältigen kann? Wie oft lassen wir es zu, dass andere Hunde übergriffig und distanzlos sind? Wie oft, erwarten wir von unseren Hunden, dass sie in Situationen, in welche sie sich von sich aus nie hinein begeben würden, freundlich, angemessen, ruhig und dankbar sein müssen? Wie oft muss er unsere Oberflächlichkeit und unsere Blindheit gegenüber seiner Kommunikation aushalten?

Wie oft müssen unsere Hunde erkennen, dass sie uns nicht vertrauen können?! Es hallt nach. Nachhaltig. Auch bei Hunden.

In meiner Arbeit mit Hunden ist die Vertrauensförderung zwischen Mensch und Hund der wichtigste Aspekt. Nur mit grenzenlosem Vertrauen, darf ein Wesen, sei es Mensch oder Tier/Hund, sich entfalten, sich den Herausforderungen des Lebens stellen, lernen angemessen, freundlich und bestimmt zu handeln, in klärende, respektvolle Kommunikation zu gehen und nach Lösungen zu suchen.

Wünschen wir uns nicht alle zuverlässige, achtsame, respekt- und liebevolle Begleiter, welche unsere Kommunikation verstehen, darauf eingehen, sich damit auseinandersetzen und danach handeln, Schutz und Sicherheit gewährleisten und uns auch noch lieben mit allen unseren Stärken und Schwächen?

Unsere Hunde wünschen sich auch nur das. Mehr nicht.